

Ingrid Sehrbrock
Stellvertretende Vorsitzende
des Deutschen
Gewerkschaftsbundes

DGB-Ausbildungsreport 2011

Es gilt das gesprochene Wort!

Berlin, 14. September 2011

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist inzwischen eine gute Tradition: Zum Start des Ausbildungsjahres schaut der DGB gemeinsam mit der DGB-Jugend den Arbeitgebern auf die Finger und legt seinen Ausbildungsreport vor. Diese Tradition setzen wir selbstverständlich fort, auch in diesem Jahr.

Wir erleben in Europa derzeit sehr widersprüchliche Trends. In Deutschland wird fast täglich vor dem drohenden Fachkräftemangel gewarnt. Schon jetzt fehlt es angeblich an Auszubildenden, händeringend werde Nachwuchs für die Betriebe gesucht. In weiten Teilen Europas hingegen, vor allem im Mittelmeerraum, grassiert die Jugendarbeitslosigkeit in beunruhigendem Ausmaß. Fast jeder zweite spanische Jugendliche steht ohne Arbeit und Ausbildung da – es ist verständlich, dass die jungen Menschen dort auf die Straßen gehen und gegen diese Zustände protestieren.

Diese beiden Entwicklungen machen eines deutlich: Die Ausbildungssituation ist von herausragender Bedeutung für jedes Land. Wir dürfen nicht zulassen, dass die erste Erfahrung, die junge Menschen mit der Berufswelt machen, die Arbeitslosigkeit ist. Gleichzeitig brauchen wir die jungen Menschen als qualifizierte Fachkräfte von morgen. Darum muss die qualifizierte und gute Ausbildung junger Menschen absolute Priorität haben – für die Politik, aber auch für die Unternehmen. Es reicht nicht mehr, Qualität und Niveau Jahr für Jahr zu halten. Die Qualität der Ausbildung muss besser werden, um die Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen. Stagnieren wir oder werden wir besser – daran müssen wir die Lage auf dem Ausbildungsmarkt messen.

Es ist auch in Deutschland immer noch keine Selbstverständlichkeit, dass jeder Interessierte auch einen Ausbildungsplatz bekommt. Laut Berufsbildungsbericht 2011 der Bundesregierung liegt das Verhältnis zwischen Ausbildungsplatzangebot und -nachfrage bei 89,9 Ausbildungsplätzen je 100 Bewerbern. Das heißt, es gibt immer noch nicht genug betriebliche Ausbildungsplätze für alle interessierten Bewerberinnen und Bewerber.

Was die Entwicklungen gegenüber den Vorjahren angeht, gibt es Licht und Schatten: Die gute Nachricht: Die Lage auf dem Ausbildungsmarkt scheint sich langsam zu entspannen. Das liegt vor allem am demografischen Wandel, aber auch die gute Konjunktur hilft.

Die schlechte Nachricht: der Einstieg in das Arbeitsleben nach der Ausbildung wird für Jugendliche immer schwerer. Viele Auszubildende haben keine Übernahme­perspektive und immer mehr junge Menschen landen in prekären Beschäftigungsverhältnissen. Im Jahr 2010 ist nach Angaben des Statistischen Bundesamtes die Zahl der atypisch Beschäftigten in der Altersgruppe der 15- bis 25-Jährigen auf den neuen Rekordstand von 714.000 gestiegen. Die Zahl junger Normalarbeitnehmer ist dagegen im Vergleich zum Vorjahr mit knapp 1,2 Millionen fast gleich geblieben. Prekäre Beschäftigung boomt, reguläre Beschäftigung stagniert – das ist eine Entwicklung, die wir nicht hinnehmen können.

Der entscheidende Faktor ist hier die Ausbildung: Wer eine qualitativ hochwertige Ausbildung hat, für den sind die Chancen auf eine reguläre, unbefristete und fair bezahlte Arbeitsstelle deutlich höher. Eine hohe Qualität der Ausbildung ist auch im Interesse der Unternehmen. Denn in Zeiten abnehmender Bewerberzahlen müssen die Betriebe sich anstrengen, um die geeigneten Fachkräfte für morgen zu gewinnen. Klagen hilft hier niemandem. Die Unternehmen haben es ja selbst in der Hand, mit guter Ausbildungsqualität dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken.

Methode

Die Auszubildenden können als Betroffene am besten bewerten, was gut läuft in der Ausbildung und wo es hakt. Deshalb haben wir sie auch für den sechsten Ausbildungsreport direkt befragt. Insgesamt 9.325 Auszubildende aus den 25 häufigsten Ausbildungsberufen haben sich an der Befragung der Gewerkschaftsjugend beteiligt. Damit haben wir die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erneut gesteigert – im Vorjahr waren es rund 2000 weniger. Unsere repräsentativen Daten sind damit noch detaillierter und verlässlicher, über alle Bundesländer hinweg. Befragt wurden Auszubildende aus allen Lehrjahren und aus Betrieben unterschiedlichster Größe. Die Befragung erfolgte schriftlich zwischen Herbst 2010 und Frühjahr 2011 in Oberstufenzentren und Berufsschulen. Die

Auszubildenden haben Antworten gegeben unter anderem zur Häufigkeit von ausbildungsfremden Tätigkeiten, zu Überstunden, zur fachlichen Anleitung und Vergütung. Wie in den Vorjahren haben wir beim Ausbildungsreport wieder mit dem Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ism) zusammengearbeitet. Unser Ziel ist es, mit der Studie ein möglichst genaues Bild der Qualität der deutschen Ausbildungslandschaft zu zeichnen. Der Ausbildungsreport bietet Berufsanfängern damit auch eine gute Orientierungshilfe. Erneut haben wir die Ergebnisse der Befragung um praktische Beispiele aus unserem Beratungsforum Dr. Azubi ergänzt (www.doktor-azubi.de). Die Sammlung von 30 Fällen gibt einen guten Überblick über den Ausbildungsalltag der jungen Menschen und zeigt, mit welchen Nöten und Sorgen sie sich konfrontiert sehen. Zum Schutz der Betroffenen wurden jedoch sämtliche Namen und weitere Daten geändert.

Allgemeine Ergebnisse

Allgemein kann man feststellen, dass der überwiegende Teil der befragten Auszubildenden mit der Qualität der Ausbildung zufrieden ist. Das ist erfreulich und entspricht dem Befund des Vorjahres. Aber es gibt immer noch Probleme, die größtenteils aus den vergangenen Studien schon bekannt sind. Immer noch müssen Auszubildende Überstunden teils ohne Ausgleich leisten, ausbildungsfremde Tätigkeiten verrichten und oft fehlt es an der nötigen Betreuung durch Ausbilderinnen oder Ausbilder. Auch Verstöße gegen das Jugendarbeitsschutzgesetz sind weiterhin keine Seltenheit. Hier sind die Aufsichtsbehörden, Kammern und die Gewerbeaufsicht gefordert. Sie müssen Missstände in einzelnen Betrieben besser und schneller erkennen und beseitigen. In gravierenden Fällen müssen auch Sanktionen greifen.

Nach wie vor gibt es auffällige geschlechtsspezifische Unterschiede in der Ausbildung. Noch immer entscheiden Frauen und Männer sich für unterschiedliche Berufe. Die Folge: Es gibt männlich und weiblich dominierte Berufe. Zu den „Männerberufen“ gehören unter anderem Metallbauer, Anlagenmechaniker und Elektroniker, Frauen entscheiden sich öfter für eine Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation, Friseurin oder Medizinischen Fachangestellten. Frauen bekommen in den von ihnen bevorzugten Berufen weniger Geld und Urlaub, müssen öfter Überstunden leisten und erhalten gleichzeitig einen schlechteren Überstundenausgleich. Das spiegelt auch der Ausbildungsreport wieder: die

Auszubildenden in den weiblich dominierten Berufen sind weniger zufrieden mit ihrer Ausbildung als die Azubis in den männlich dominierten Ausbildungsgängen.

Die Firmengröße spielt bei der Bewertung der Ausbildungsqualität erneut eine wichtige Rolle. Allgemein und wenig überraschend gilt: Je größer der Betrieb, desto besser die Ausbildungsqualität. So wird beispielsweise mit steigender Betriebsgröße die fachliche Qualität der Ausbildung besser bewertet, und es müssen weniger ausbildungsfremde Tätigkeiten verrichtet werden. Auch beurteilen die Auszubildenden aus Großbetrieben ihre Ausbildung in der Summe besser als die in kleinen und mittleren Unternehmen.

Dies ist einfach zu erklären: größere Unternehmen können dank ihrer materiellen und personellen Ressourcen in der Regel eine strukturierte Ausbildung im vollen Umfang gewährleisten. Klein- und Kleinstbetriebe hingegen müssen mit wenig Personal flexibel auf Angebot und Nachfrage reagieren. Ihre Auszubildenden sind dabei stärker in die Arbeitsabläufe eingebunden. In Großbetrieben können Auszubildende häufiger Neues ausprobieren und sich so kontinuierlich entwickeln. In kleineren Unternehmen ist dies schwieriger.

Ranking

Für die Ausbildungsqualität spielt natürlich die Berufsgruppe bzw. die jeweilige Branche eine wichtige Rolle. Wir haben deshalb wieder ein Ranking für die 25 untersuchten Ausbildungsgänge erstellt. Gravierende Veränderungen gegenüber den Vorjahren gibt es nicht. In der Spitzengruppe finden wir immer noch dieselben Berufsgruppen wie in der Vergangenheit, auch im Tabellenkeller ist leider wenig Bewegung.

Nach einem zweiten Rang im Vorjahr belegen die angehenden Bankkaufleute dieses Mal den Spitzenplatz. Dieser Ausbildungsberuf hat sehr gute Beurteilungen bei allen Fragen bekommen, im Bereich der Ausbildungsvergütung sogar die erste Position. Die Spitzenreiter des letzten Jahres, die Auszubildenden in der Industriemechanik, belegen in diesem Jahr den zweiten Platz. Sie festigen damit ihren Ruf, die modernen Industrierberufe der Metall- und Elektrobranche zu repräsentieren. Abgesehen von einem sechsten Rang bei der Ausbildungsvergütung liegt diese Ausbildung immer mindestens auf einem dritten Platz bei allen anderen abgefragten

Kriterien. Den dritten Rang nehmen die Mechatronik-Auszubildenden ein, die 2010 noch den vierten Rang belegten. Auch die Mechatroniker haben sehr gute Bewertungen abgegeben, nur bei der Ausbildungsvergütung belegen sie einen schwächeren achten Rang.

So erfreulich es ist, dass einige Branchen ihre Spitzenplätze verteidigen konnten, so enttäuschend ist das notorisch schlechte Abschneiden des Hotel- und Gaststättengewerbes. Hotel- und Restaurantfachleute finden sich wie bereits in den vergangenen beiden Jahren auf den Plätzen 24 und 25 wieder. Eine schlechte fachliche Anleitung, Überstunden als Normalfall, ein rauer Umgangston – die Kritik der Auszubildenden ist vielfältig und die Enttäuschung groß. Sie fühlen sich ausgenutzt als billige Arbeitskräfte und sind dem enormen Druck von Ausbildern und Kunden teilweise rücksichtslos ausgesetzt. Und bei manchen führt die hohe Arbeitsintensität auch zu körperlicher und geistiger Erschöpfung.

Die Abbrecherquote liegt bei 14,3 Prozent. Das sind Abbrecher, die einen neuen Ausbildungsplatz gefunden haben. Nicht berücksichtigt werden konnten Abbrecher ohne neuen Ausbildungsplatz, weil nur junge Menschen befragt wurden, die im Befragungszeitraum einen Ausbildungsplatz hatten.

Der Ausbildungsreport unterscheidet nicht nur zwischen verschiedenen Berufsgruppen, sondern bewertet auch nach verschiedenen Kriterien. Dazu gehören die Häufigkeit von ausbildungsfremden Tätigkeiten, Überstunden, die fachliche Anleitung und die Vergütung. Ich möchte die Ergebnisse nur kurz zusammenfassen, ausführliche und vertiefende Informationen finden Sie in dem Ausbildungsreport.

Ausbildungsfremde Tätigkeiten

Etwa jeder zehnte Befragte gab an, im Betrieb regelmäßig ausbildungsfremde Tätigkeiten leisten zu müssen. Die Veränderungen sind nur marginal, im Vorjahr waren es 10,5 Prozent, dieses Mal 9,8 Prozent. Diese niedrige Zahl ist positiv, wenngleich die Werte bei den Kleinbetrieben höher sind, weil ihnen die finanziellen und personellen Ressourcen meist fehlen. Hier müssen die Auszubildende oft mithelfen und Arbeiten verrichten, die mit ihrer Ausbildung eigentlich nichts zu tun haben. Betriebliche Ausbildungspläne treten dabei in den Hintergrund, für

umfassendere Erklärungen der Ausbilder bleibt häufig keine Zeit. Solche Fälle sind zwar nicht die Regel, aber man darf sie auch nicht als Einzelfälle verharmlosen.

Fachliche Anleitung

Wie im letzten Jahr hat der größte Teil der Befragten eine Ausbilderin oder einen Ausbilder – dies gilt für neun von zehn Azubis (91,3 Prozent). Das bedeutet im Umkehrschluss, dass immerhin fast jeder zehnte Befragte nicht ausreichend betreut wird. Oft haben die Ausbilder auch keine Zeit, bei 11 Prozent der Auszubildenden mit Ausbilder ist dieser selten bis nie präsent. Im Berufsbildungsgesetz ist die Frage der fachlichen Anleitung klar definiert, die persönliche Betreuung durch einen Ausbilder ist notwendig, damit die Auszubildenden nachfragen und sich weiter entwickeln können.

Überstunden

Regelmäßige Überstunden gehören für viele Auszubildende nach wie vor zum Ausbildungsalltag. Die Zahlen haben sich kaum geändert – nicht verschlechtert, aber auch nicht verbessert. Im letzten Jahr gaben 40,2 Prozent an, regelmäßig Überstunden zu leisten, dieses Jahr sind es 40,6 Prozent. Damit Überstunden während der Ausbildung möglichst gar nicht erst entstehen, gibt es im Berufsbildungsgesetz eine gesetzliche Regelung. Danach müssen Überstunden besonders vergütet oder durch Freizeit ausgeglichen werden. In der Praxis wird diese Regelung nicht immer eingehalten. Zwar geben zwei Drittel (67,8 Prozent) der Befragten an, für die geleisteten Überstunden entweder Geld oder Freizeitausgleich zu bekommen. Aber fast jeder Fünfte (17,9 Prozent) bekommt weder das eine noch das andere. Die Auszubildenden setzen sich dagegen nur selten zur Wehr – die meisten wollen einen guten Eindruck machen und übernommen werden.

Vergütung

Der Ausbildungsreport 2011 hat auch wieder nach der Vergütungssituation gefragt. Nach wie vor erhält die große Mehrheit der Befragten pünktlich ihr Geld. Das ist erfreulich. 2,6 Prozent der Auszubildenden geben aber an, dass sie ihr Geld zu spät oder gar nicht bekommen. Das ist eine niedrige Zahl, aber für die Betroffenen ist es sehr hart, vor allem wenn sie nicht mehr bei ihren Eltern wohnen. In unserem Online-Forum www.doktor-azubi.de erfahren wir immer wieder von Jugendlichen, die vertröstet und aufgefordert werden, sich bei ihren Eltern etwas zu borgen. Erstaunlich ist, dass es immer wieder zu Unstimmigkeiten bei den Lohnabrechnungen kommt.

Neun von zehn Befragten (88,6 Prozent) geben zwar an, dass bei ihnen alles in Ordnung ist. Aber gerade in Klein- und Familienbetrieben kommt es leider immer mal wieder zu Unstimmigkeiten.

Übernahme

Abschließend noch ein wichtiges Thema für die Auszubildenden: die Übernahme nach der Ausbildung. Auch danach haben wir gefragt. Zum Zeitpunkt der Befragung wussten zwei von drei Befragten (65,9 Prozent) noch nicht, ob sie am Ende der Ausbildung übernommen werden. Lediglich ein knappes Viertel (24,3 Prozent) hatte bereits eine Zusage erhalten. Man muss dazu anmerken, dass wir Auszubildende aus allen Lehrjahren befragt haben, also auch Azubis im ersten und zweiten Lehrjahr. Für die jungen Auszubildenden ist diese Ungewissheit beim Eintritt ins Berufsleben eine große Belastung. Gleichzeitig liegt hier für die Betriebe eine große Chance, selbst gegen den beklagten Fachkräftemangel aktiv zu werden. Denn je früher sie die selbst ausgebildeten jungen Menschen an das Unternehmen binden, desto weniger Sorgen müssen sie sich um den Fachkräftemangel in der Zukunft machen. Jeder Betrieb kann seine Auszubildenden zu seinen Fachkräften machen. Wenn die Unternehmen ihre Auszubildenden nach dem erfolgreichen Abschluss übernehmen und ihnen eine reelle Chance bieten, dann gewinnen beide Seiten.

Junge Menschen brauchen eine Perspektive, gleichzeitig brauchen wir die jungen Menschen als qualifizierte, gut ausgebildete Fachkräfte. Viele Branchen und Betriebe haben das inzwischen begriffen und handeln entsprechend. Aber immer noch gibt es Defizite, zum Teil auch gravierende Missstände, die beseitigt werden müssen. Wer heute schon Schwierigkeiten hat, Auszubildende zu finden, muss sich die Frage gefallen lassen, ob es an der mangelnden Qualität der eigenen Ausbildung liegt. Der Ausbildungsreport soll einen Beitrag dazu leisten, dass die Unternehmen sich stärker mit dieser Frage auseinandersetzen, statt ständig über den vermeintlichen Mangel an ausbildungsreifen jungen Menschen zu klagen. Offenbar fehlt auch Unternehmen die Ausbildungsreife.

Vielen Dank!